

Einleitung

Das Hauptproblem der frühen Geschichte des hebräischen Bibeltextes: Steht am Anfang ein nachweisbarer Archetyp mit wenigen Rezensionen oder eine unbestimmte Zahl verschiedener Textgestalten?

1. Wie entstand der protomassoretische Text (PMT)?

Der hebräische Text des Alten Testaments oder der hebräischen Bibel ist die von den mittelalterlichen Massoreten überlieferte Gestalt der Bibel. Der Vorläufertext dieser Gestalt ist ein Konsonantentext, der seit der Zeitenwende handschriftlich in Bruchstücken von Qumran und von andern Fundstellen am Toten Meer bezeugt ist. Dieser PMT war kein nackter Konsonantentext, dessen Sinn offen war. Er war vielmehr mit einer Lesetradition ausgestattet, die zu ihm gehörte. Das beweisen die hexaplarischen Übersetzer Theodotion und Quinta, Aquila und Symmachus aus dem 1. und 2. nachchristlichen Jahrhundert. Ihre Übersetzungen sind zwar auch nur in Bruchstücken erhalten. Aber diese genügen, um zu zeigen, dass sie in den allermeisten Fällen vokalisieren und interpunktieren, wie es die Massoreten sieben- und achthundert Jahre später getan haben. Diesen Befund bestätigen die Peshitta und die Vulgata. Die Peshitta wurde im 2. und 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung vom Hebräischen ins Syrische übertragen. In der grossen Zahl der Fälle stimmt die Übersetzung mit dem massoretischen Text (MT) auch in dessen Vokalisierung und Interpunktion überein. Dasselbe gilt von der Vulgata um die Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert. Gewiss zeigen die griechischen Transkriptionen des Hebräischen, die Brønno untersucht hat, phonetische Unterschiede der hebräischen Aussprache im Vergleich mit der tiberiensischen. Doch berühren diese Unterschiede gewöhnlich die Interpretation des biblischen Wortlautes nicht.

Aus diesen Beobachtungen folgt, dass der PMT erstens im Wesentlichen dem MT entspricht und zweitens am Ende der vorchristlichen Zeit in Form und Interpretation (Konsonanten, Vokalisierung, Interpunktion) bestand. Lässt sich seine Existenz noch weiter zurückverfolgen?

2. In welchem Verhältnis steht der protomassoretische Text zur hebräischen Vorlage der ursprünglichen griechischen Bibelübersetzung?

Die älteste vollständige Bezeugung des hebräischen Bibeltexes findet sich in der griechischen Bibel, soweit diese in ihrer ursprünglichen Form festgestellt werden kann. Es ist wahrscheinlich, dass der Pentateuch um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. auf griechisch übertragen wurde. Die prophetischen Bücher (sog. historische Bücher und Schriften unter den Namen von Propheten) folgten entweder im 3. oder im 2. Jahrhundert. Dasselbe gilt für die Psalmen. Die griechische Übertragung lässt leider das hebräische Original nicht immer eindeutig durchscheinen.

Der Vergleich zwischen der griechischen Wiedergabe und dem MT lässt jedoch erkennen, dass beide im Wesentlichen einem gemeinsamen Text entsprechen. Die griechische Bibel ist auf weite Strecken ein Zeuge des PMT aus dem 3. und 2. vorchristlichen Jahrhundert.

3. Ein Textzeuge, der bisweilen gegen den protomassoretischen Text aussagt

Die ursprüngliche griechische Bibel bezeugt den PMT positiv und negativ. Darin verhält sie sich wie jeder Textzeuge. An sehr zahlreichen Stellen geht sie mit dem PMT zusammen und bestätigt ihn positiv. An andern Stellen weicht sie von ihm ab. Dies kann auf einer sekundären Veränderung in der hebräischen Vorlage des Übersetzers beruhen, welche ein hebräischer Schreiber sich im Vergleich mit dem hebräischen Original hatte zuschulden kommen lassen. Dies geschah in der Zeit vor der Übersetzung der Bibel ins Griechische. Oder eine solche Veränderung ging auf das Konto des Übersetzers, der die griechische Textgestalt im Vergleich mit seiner hebräischen Vorlage abwandelte. In beiden Fällen bestätigt die griechische Bibel den PMT negativ, weil sie klar erkennbar sekundär ist.

Aber es geschieht ebenfalls, dass die griechische Bibel eine ursprünglichere Lesart enthält, während der PMT sekundär ist. Beide, der PMT und die griechische Bibel, sind dergestalt Zeugen eines gemeinsamen überlieferten Textes, den beide entweder gemeinsam bezeugen oder den jeweils nur der PMT oder die griechische Bibel in der originalen Gestalt bewahrt.

Dieser Charakterisierung des Verhältnisses zwischen dem PMT und der griechischen Bibel stimmen alle Textkritiker zu. Eine andere Beobachtung führt jedoch zu einer heftigen Kontroverse.

4. Gibt es in der biblischen Textgeschichte das Phänomen von veränderten neuen Ausgaben?

In der allgemeinen Textgeschichte müssen Textkritiker nicht selten zwischen mehreren Editionen unterscheiden, die der Autor selber oder ein späterer Tradent veranstaltet haben. Es ist in einer solchen Sachlage wichtig, frühere und spätere Ausgaben auseinander zu halten. Eine neue Edition ist eine zweite, verbesserte Veröffentlichung eines literarischen Werkes. Sie ist bestimmt, die vorhergehenden Ausgaben zu ersetzen. Wenn eine neue Edition erscheint, wird die alte dadurch zu einer vorläufigen herabgestuft und verliert an Wert oder Autorität, weil sie nicht mehr dem letzten Willen des Herausgebers entspricht, sei dieser der Autor selbst oder der für den Autor auftretende Sachwalter.¹

In der griechischen Bibel sind Editionen seit dem 1. vorchristlichen Jahrhundert bekannt. Man pflegt sie oft mit dem antiken Begriff für Neuausgaben zu bezeichnen. Dieser lautet *recensio*, Rezension, auf griechisch ἑκδοσις. Dominique Barthélemy hat die Rolle der zwölf kleinen Propheten, die im Naḥal Ḥever in den Felshöhlen westlich über dem Toten Meer gefunden wurde, als Rezension gedeutet.² In ihr erscheinen in der Tat besondere griechische Ausdrücke, die in der ursprünglichen griechischen Bibel nicht belegt sind und welche Interpretationen entsprechen, die in der tannaitischen Exegese des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. im Heiligen Land vorkommen. Daher schien es Barthélemy gerechtfertigt, diese Rolle eines griechischen Prophetenbuchs mit ihrem spezifischen Text als gelehrte jüdische Neuedition, als Rezension zu beschreiben. Im Licht dieser Entdeckung hat er die hexaplarischen Übersetzungen, die im 1. und 2. nachchristlichen Jahrhundert entstanden sind und mit dem Zwölfprophetenbuch aus Naḥal Ḥever Gemeinsamkeiten aufweisen, als Rezensionen der alten griechischen Bibel zu verstehen gelehrt. Die jüdischen Verfasser dieser neuen griechischen Bibelübersetzungen wollten nicht die hebräische Heilige Schrift von vorne an anders übertragen. Sie wollten vielmehr die alte griechische Bibel in einer verbesserten Ausgabe von Unvollkommenheiten reinigen.

Gab es Vergleichbares auf Seiten der *hebräischen* Bibeltexte? Die meisten Texthistoriker würden diese Frage für das Jeremiabuch bejahen. Die beiden Gestalten dieser prophetischen Schrift, die längere des MT und die kürzere

¹ Giuseppe Verdi hat seine Oper "Don Carlos" 1867 in fünf Akten und auf französisch für Paris komponiert und sie 1884 für die Mailänder Scala in vier Akten und auf Italienisch umgeschrieben. Alessandro Manzoni hat seinen Roman "I promessi sposi" 1827 zum ersten Mal herausgegeben und ihn für die zweite Ausgabe von 1840 umgearbeitet.

² Barthélemy, D., 1953, Barthélemy, D., 1967.

der griechischen Bibel, beruhen auf hebräischen Textgrundlagen. Die Veränderung, die von der einen Form zur andern geführt hat, greift quantitativ und qualitativ so tief in das Werk ein, dass sie viel besser als eine umfassende Neuausgabe denn als eine Vielzahl von Initiativen einzelner Schreiber ohne übergreifenden inhaltlichen und logischen Zusammenhang verständlich wird. Die Schaffung eines anderen, tief veränderten Jeremiabuches muss in das 3. oder eher in das 2. Jahrhundert v. Chr. datiert werden.

Vieles spricht somit dafür, dass es zu dieser Zeit für Jeremia eine neue, umgestaltete Ausgabe auf Hebräisch gab.

5. Welche Textgestalt des Jeremiabuches entspricht dem alten hergebrachten Text, und welche der neuen Ausgabe?

Die Forschung ist sich nicht einig in der Beantwortung dieser Frage. Aber die Mehrheit der Texthistoriker neigt der Meinung zu, dass die längere Form des MT im Vergleich mit der kürzeren später kam und sekundär ist.³ Die Argumente für diese Alternative beruhen auf Untersuchungen einzelner Perikopen und dem Gesamtvergleich zwischen den zwei Textgestalten. Die Gegenargumente sind deshalb schwach, weil sie eine grosse Zahl von Haplographien annehmen, ohne erklären zu können, warum im Buch Jeremia im Vergleich mit den andern alttestamentlichen Büchern plötzlich Haplographien lawinenartig anschwellen.⁴

Die Folge dieser Tatsache ist, dass der PMT eine Rezension, d. h. eine umgestaltete Neuausgabe des Jeremiabuches darstellt. Der PMT ist demgemäss eine *Rezension* im Jeremiabuch. Umgekehrt widerspiegelt die alte griechische Übersetzung Jeremias den vorrezensionalen hebräischen Text.

Die Textkritik dieses prophetischen Buches unterscheidet infolgedessen zwischen zwei Gattungen von Varianten. Die eine umfasst die verschiedenen Lesarten in den Partien des Textes, die dem PMT und der griechischen Bibel gemeinsam sind. Diese differierenden Lesarten sind aus Fehlern der Überlieferung entstanden. Ihre Urheber sind die Schreiber. Die andere besteht aus Variationen, welche den Unterschied zwischen der nicht-rezensierten Fassung und der Rezension ausmachen. Es sind Überschüsse, sog. Plusse, und Kurzfassungen, sog. Minusse, sowie qualitative Unterschiede unter inhaltlicher Hinsicht, ferner Textumstellungen. Ihre Summe prägt das Buch Jeremia. Es ist im PMT nicht mehr dasselbe wie in der griechischen Bibel, obwohl sein Stoff klar derselbe ist. Aber er ist anders angeordnet und dargebo-

³ Janzen, J. G. (1973), Bogaert, P.-M. (1994).

⁴ Lundbom, J. R. (1999–2004).

ten. Er hat sich *literarisch* zu zwei Formen oder Redaktionen des Buches kristallisiert. Diese Lesarten sind keine Fehler der Überlieferung, sondern entsprechen der Bearbeitung des ganzen Buches. Ihre Urheber sind die bevollmächtigten Herausgeber einer verbesserten Neuausgabe.

6. Ist die umgearbeitete Ausgabe des Buches Jeremia ein Einzelfall in der hebräischen Bibel oder gibt es andere Beispiele?

Diese Frage ist der Streitpunkt der Kontroverse, von der die Rede war. In der Tat schliessen sehr viele Textkritiker aus dem beispiellosen Umfang der Bearbeitung des Jeremiabuches, dass es keine andern Rezensionen von ganzen hebräischen Büchern in der Bibel gibt. Es ist jedoch fraglich, ob der quantitative Gesichtspunkt allein über das Vorhandensein von Rezensionen entscheiden kann. Eine verbesserte Neuausgabe braucht ja nicht immer so umfassend und so tiefgreifend vorzugehen, wie es die Zweitherausgeber oder Rezensenten im Fall Jeremias getan haben.

Textüberschüsse und Kurzfassungen, Textumstellungen und Lesarten mit anderem Inhalt unterscheiden den PMT und die griechische Bibel an manchen Stellen. Auch wenn es verhältnismässig wenige Differenzen in einem einzelnen Buch sind, können diese zusammengenommen eine Rezension darstellen, sei es auf Seiten der hebräischen Vorlage der griechischen Bibel, sei es auf Seiten des PMT. Ausschlaggebend ist dabei das verändernde Gewicht und Potential, welches die differierenden Lesarten entwickeln.

Es ist Zweck und Absicht dieser Aufsatzsammlung, eine Rezension wahrscheinlich zu machen, die sich im PMT der Königsbücher widerspiegelt, während der hebräische Text, den die griechische Bibel voraussetzt, die vorrezensionale Form darstellt. Die Aufsätze behandeln einzelne Lesarten und wollen zeigen, dass sie sich am einleuchtendsten als Umdeutungen des ursprünglich gemeinten Sinns erklären. Neudeutungen von schwer verständlichen oder anstössigen Überlieferungen entsprechen einem Anliegen von Bearbeitungen oder Rezensionen. Treten Umdeutungen oft auf, wächst die Wahrscheinlichkeit einer verbesserten Gesamtausgabe eines ganzen Buches. Da die historischen und prophetischen Bücher der Bibel überlieferungs- und textgeschichtlich manche Gemeinsamkeiten aufweisen, greifen die hier gesammelten Studien über die Königsbücher hinaus auf solche Bücher über, wo die Wahrscheinlichkeit veränderter Neuausgaben m. E. ebenfalls hoch ist. Zu diesen gehören Josua, die Samuel- und Chronikbücher, Esra-Nehemia im Vergleich mit dem griechischen Buch 1 Esdras (auch als 3 Esdras bezeichnet), Ezechiel, Daniel und die zwölf kleinen Propheten.

7. Die kontroversen Punkte

Umstritten sind besonders folgende Fragen: Ist der PMT der Königsbücher wie jener des Jeremiabuches tatsächlich eine Rezension? Darin impliziert ist die Frage, woran eine Rezension erkennbar ist, und wie sie definiert werden soll. Enthält der PMT allein solche bearbeitete Textformen, oder finden sie sich ebenso in der hebräischen Vorlage der ursprünglichen griechischen Bibel? Ferner: Widerspricht die vielbeschworene Textvielfalt der in Qumran gefundenen Bibelhandschriften der Annahme von zwei Textgestalten, einer vorrezensionalen, welche die griechische Bibel voraussetzt, und einer Rezension im PMT?⁵ In Kürze lassen sich auf diese Fragen etwa die folgenden Antworten geben.

In den Königsbüchern trifft man alle Zeichen der Neuausgabe an, die für Jeremia charakteristisch sind: Umstellungen von Kapiteln und Textpartien, besonders in 1 Kön 2–9, 20–21, Überschüsse und kürzer gefasste Texte im PMT und in der ursprünglichen griechischen Bibel, z. B. in 1 Kön 11–14 und 2 Kön 17, ferner eine andere Buchteilung zwischen 2 Sam und 1 Kön (in der ursprünglichen griechischen Bibel verläuft die Grenze zwischen 1 Kön 2,11 = Ende von 2 Sam, und 2,12 = Beginn von 1 Kön). Inhaltliche Unterschiede, die den Lesarten des PMT und jenen der griechischen Bibel eine andere Bedeutung im Kontext aufprägen, sind Legion. Selbstverständlich versuchen die meisten Ausleger, diese Variationen als normale sekundäre Schreibervariationen zu erklären.⁶ Die Frage ist jedoch, ob diese Erklärung einleuchtender ist als jene einer neuen Edition, durch welche Herausgeber das überlieferte Buch der Könige teilweise umgestaltet haben.⁷

Umstellungen, Textüberschüsse, kürzere Fassungen und inhaltliche Unterschiede an bestimmten, für das Verständnis strategischen Stellen des Buches finden sich ähnlich wie in Jeremia und in den Königsbüchern ebenfalls in Josua, in den Samuel- und Chronikbüchern, in Esra-Nehemia und 1 (3) Esdras, in Ezechiel, Daniel und den Zwölf Propheten, ferner in den Psalmen, jeweils in verschiedenen Proportionen.

Manche Forscher erkennen im PMT und ebenso in der griechischen Bibel Beispiele von Neubearbeitungen.⁸ Im Beispiel des Jeremiabuches ist es aber der PMT, der die Umarbeitung darstellt. Die neue Edition dieses propheti-

⁵ Debel, H., 2010, vertritt diese Position in extremer Form.

⁶ Thiel, W., 2000ff.

⁷ Chiesa, B., 1992. Dieser Autor spricht von „ideologischen“ Varianten anstelle von „Editionen“.

⁸ Stipp, H. J., 1994, Stipp, H. J., 2009, vgl. dazu Schenker, A., 2010: die Neubearbeitungen auf Seiten der griechischen Bibel sind quantitativ und qualitativ geringer als auf Seiten des PMT.

schen Buches führte zum Jeremia des MT, während die griechische Bibel die im grossen Ganzen vorrezensionale Gestalt bewahrt. Das ist die in der Forschung vorwiegende Ansicht.

Die Studien dieses Bandes legen eine gleiche Sachlage für das Buch der Könige sowie für die andern geschichtlichen und prophetischen Bücher nahe.

Wie verhält sich die Mannigfaltigkeit von Textformen in den biblischen Handschriften in Qumran zur hier geschilderten Auffassung einer Textgeschichte in zwei Schritten, die von einer vorrezensionalen Gestalt zu einer verbesserten und veränderten Neuausgabe geführt hat?⁹ Die mittelalterlichen Bibelhandschriften, welche Benjamin Kennicott¹⁰ und Giovanni-Battista De-Rossi¹¹ kollationiert haben, sind möglicherweise nicht weniger vielgestaltig als die Bibelhandschriften von Qumran. Dominique Barthélemy hat gezeigt, dass sie nie das Gewicht haben, das den gelehrten Musterhandschriften der Bibel aus dem Mittelalter zukommt.¹² Der Einspruch mancher Textkritiker gegen diese Abwägung der Textzeugen beruht auf der Beobachtung, dass auch sekundäre, späte und fehlerhafte Abschriften bisweilen echte, alte Lesarten bewahren mögen.¹³ Diese Möglichkeit sei unbestritten. Aber sie ändert nichts an der Tatsache, dass in den allermeisten Fällen gelehrte, anerkannte und sorgfältige Handschriften den besten Text bezeugen. Der PMT wurde in solchen vorzüglichen Handschriften überliefert, wie die hexaplarischen Übersetzungen, die Peshitta, die Vulgata, die Targume bezeugen. Denn alle diese Textzeugen stimmen in hohem Grade mit dem späteren MT überein. Sie wurden aber alle schon viel früher in der Periode des PMT an verschiedenen Orten und teilweise unabhängig voneinander geschaffen.

Für die vorrezensionale hebräische Textform, die der ursprünglichen griechischen Bibel zugrunde liegt, ist das schwerer nachzuweisen. In diesem Buch steht eine Erklärung, wie es zur Übertragung der Tora ins Griechische kam. Diese wurde nach Dt 4,6–8 als die weiseste und gerechteste Gesetzgebung der Welt angesehen, deren Vollkommenheit die Völker der Menschheit nach der prophetischen Ankündigung des Gesetzgebers Mose eines Tages erkennen und bewundern würden. Solche Vollkommenheit schliesst als Konsequenz ihre fehlerfreie Bewahrung ein. Übersetzten die griechisch sprechenden Juden im 3. Jh. v. Chr. die Bibel in dieser Überzeugung, dann muss-

⁹ Chiesa, B., 1992, hat zu dieser Frage Grundlegendes gesagt, indem er die Position von Tov, E., 1982, kritisiert, derzufolge die biblischen Handschriften von Qumran es nicht erlauben, in MT, Samaritanus und LXX Rezensionen (Ausgaben) oder Textfamilien zu erkennen, sondern dazu nötigen, eine grosse Vielfalt von Textgestalten anzunehmen.

¹⁰ Kennicott, B., 1776–1780.

¹¹ De-Rossi, J. B., 1784–1798.

¹² Barthélemy, D., 1992.

¹³ Sacchi, P., 1973, Borbone, P. G., 1990.

ten sie der Textgestalt hohen Respekt entgegengebracht haben. Es ist schwer vorstellbar, dass diese ihnen vorliegende, hergebrachte *Textform* der Tora bei ihnen keine hohe Bedeutung genossen hätte.

Damit steht eine letzte Frage auf, die hier noch berührt werden muss. Wie konnten bei solchem Respekt vor dem überlieferten Wortlaut der Gesetzgebung und der Propheten Herausgeber eine neue revidierte Edition von mehreren prophetischen Büchern veranstalten? Wer ermächtigte sie zu einem solchen unerhörten Eingriff? Die Antwort liegt wahrscheinlich in der prophetischen Vollmacht, die gewissen Personen in der Zeit der beiden letzten vorchristlichen Jahrhunderte zuerkannt wurde.¹⁴ In dieser Vollmacht waren sie berechtigt, die göttlichen Worte der Gesetzgebung und der Propheten an bestimmten Stellen neu und anders zu formulieren, zweifellos in der Gewissheit, deren Wahrheitsgehalt noch besser herauszustellen, als es der überlieferte Wortlaut vermocht hatte.

8. *Verbum extravagans*

Ein einziger Aufsatz hat es nicht mit Text-, sondern mit Theologiegeschichte zu tun. Er betrifft das Verständnis des Martyriums, das mit Fürbitte verbunden ist. Eine solche durch das Martyrium beglaubigte und mit höchstem Wert erfüllte Fürsprache wirkt notwendigerweise Gnade und Vergebung von Seiten Gottes. Diese theologische Einsicht spricht das jüdische 2. Makkabäerbuch zum ersten Mal in voller Klarheit aus. Sie ist von so grosser Bedeutung und Tragweite für die christliche Heilslehre und ihr Verständnis vom Tode Jesu als Vergebung für die Schuldigen, und trotzdem merkwürdigerweise so wenig bekannt, dass ich den entsprechenden Aufsatz hier nochmals abdrucke. Er zeigt, dass die griechische Bibel – die eine jüdische Bibel ist! – nicht nur als hervorragender und oft genug als ältester Textzeuge der hebräischen Bibel, der weiter hinaufreicht als die hebräischen Zeugen, unentbehrlich ist. Sie ist es auch wegen mancher Inhalte, die sich nur in ihr finden, und welche Kleinode im jüdischen und christlichen biblischen Erbe sind.

9. Ergebnis und Ausblick

Eine veränderte, verbesserte Neuausgabe ist ein neu geschaffener Archetyp, das Modell, dem die folgenden Abschriften entsprechen sollen. Die vorliegende Aufsatzsammlung verfolgt das Ziel, den PMT als eine solche Neuaus-

¹⁴ Jassen, A. P., 2007.

gabe zu erweisen. Er hat diese Rolle eines Archetyps für die hexaplarischen Übersetzungen, für Targum, Peshitta und Vulgata und für den MT gespielt. Sein Vorgängertext wird oft in der ursprünglichen griechischen Bibel greifbar. Auch dieser zeigt Merkmale eines archetypischen Textes. Denn es gibt in ihm, soweit die prophetischen Bücher betroffen sind, Fehler und Veränderungen, die von einer exemplarischen *Handschrift* ausgegangen sein müssen. Neben diesen beiden hauptsächlichen Textgestalten gab es Nebenformen, von denen die Funde biblischer Handschriften in Qumran Zeugnis ablegen.

Bibliographie

- Barthélemy, D.*, Redécouverte d'un chaînon manquant de l'histoire de la Septante, RB 60 (1953) 18–29 = *Barthélemy, D.*, Etudes d'histoire du Texte de l'Ancien Testament (OBO 21) (Fribourg/Suisse-Göttingen 1978) 38–53.
- Barthélemy, D.*, Les devanciers d'Aquila. Première publication intégrale du texte des fragments du Dodécaphéton (VT.S 10) (Leiden 1963).
- Barthélemy, D.*, Les manuscrits médiévaux et le texte tибérien classique, in: D. Barthélemy, Critique textuelle de l'Ancien Testament, t. 3 (OBO 50/3) (Fribourg/Suisse-Göttingen 1992) xix–lxviii, ccxvi–ccxxvii.
- Borbone, P. G.*, Il libro del profeta Osea (Torino 1990).
- Bogaert, P.-M.*, Le livre de Jérémie en perspective: les deux rédactions antiques selon les travaux en cours, RB 101 (1994) 363–406.
- Chiesa, B.*, Textual History and Textual Criticism of the Hebrew Old Testament, in: J. C. Trebolle Barrera, L. Vegas Montaner, The Madrid Qumran Congress, vol. 1 (STDJ XI,1) (Leiden-New York-Köln 1992) 257–272.
- Debel, H.*, Greek „Variant Literary Editions“ to the Hebrew Bible? JSJ 41 (2010) 161–190.
- De-Rossi, J. B.*, *Variae lectiones Veteris Testamenti*, vol. 1–4 (Parma 1781–1786), *Scholia critica in V.T. libros seu Supplementa ad varias sacri textus lectiones* (Parma 1798) = (reprint Amsterdam 1969–1970).
- Janzen, J. G.*, *Studies in the Text of Jeremiah* (HSM 6) (Cambridge, MA 1973).
- Jassen, A. P.*, *Mediating the Divine. Prophecy and Revelation in the Dead Sea Scrolls and Second Temple Judaism* (STDJ 68) (Leiden-Boston 2007).
- Kennicott, B.*, *Vetus Testamentum Hebraicum cum variis lectionibus*, vol. 1–2 (Oxford 1776–1780).
- Lundbom, J. R.*, *Jeremiah*, vol. 1–3 (AB 21A–C) (New York 1999–2004).
- Sacchi, P.*, *Analisi quantitativa della tradizione medievale del testo ebraico della Bibbia secondo le collazioni del De Rossi*, OrAnt 12 (1973) 1–14.
- Schenker, A.*, Welche Argumente wiegen schwerer auf der Waagschale? Zwei Weisen, die Textunterschiede in Jer 31,31–34 zu erklären, JNSL 36 (2010) 113–124.
- Stipp, H. J.*, *Das alexandrinische Sondergut des Jeremiabuches. Textgeschichtlicher Rang, Eigenart, Triebkräfte* (OBO 136) (Freiburg/Schweiz-Göttingen 1994).
- Stipp, H. J.*, Die Perikope vom ‚Neuen Bund‘ (Jer 31,31–34) im masoretischen und alexandrinischen Jeremiabuch, JNSL 35 (2009) 1–25.
- Thiel, W.*, Könige, I 17ff (BK IX,2) (Neukirchen-Vluyn 2000ff).
- Tov, E.*, A Modern Textual Outlook Based on the Qumran Scrolls, HUCA 53 (1982) 11–29.